



Die gerechte Zuteilung medizinischer Leistungen diskutieren ab heute im Rahmen einer Tagung (v.l.) die Direktorin des Instituts für Ethik, Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert, Dr. Johann S. Ach von der Forschungsstelle Bioethik und die Präsidentin der Akademie für Ethik in der Medizin, Prof. Dr. Claudia Wiesemann. MZ-Foto: Felgner

Die medizinischen Leistungen verteilen

Tagung: Ethik und Gesundheitsressourcen

Münster ■ Mit den Möglichkeiten der modernen Medizin werden Menschen, die das 100. Lebensjahr erreichen, in Zukunft keine Ausnahme mehr darstellen. Immer besseren Behandlungsmethoden und Heilverfahren stehen jedoch die drastisch wachsenden Kosten des Gesundheitssystems gegenüber.

„Wege müssen gefunden werden, um die knappen Gesundheitsressourcen gerecht auf die Bevölkerung zu verteilen“, erklärte Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert, Direktorin des Instituts für Ethik und Geschichte und Theorie der Medizin des Universitätsklinikums Münster (UKM) im Vorfeld der Jahrestagung der Akademie für Ethik in der Medizin (AEM) Göttingen zum Thema „Gerechtigkeit im Gesundheitswesen“, die heute beginnt und bis zum 2. Oktober dies Problem thematisiert.

„Es wird nicht um die Frage gehen, wie die Kosten des Gesundheitssystems auf die Bevölkerung verteilt werden sollen, sondern darum, wie eine gerechte Zuteilung der Leistungen erfolgen kann“, skizzierte Schöne-Seifert den Rahmen der Tagung. Um eine differenzierte Rationierung me-

medizinischer Leistungen gewährleisten zu können, sei es notwendig grundlegende Kriterien und Leitlinien bei der Zuteilung von medizinischen Leistungen zu finden. „Schon jetzt stellen wir fest, dass in einigen Bereichen der Praxis das Alter bereits als Verteilungskriterium verwendet wird“, so Dr. Johann S. Ach von der Forschungsstelle Bioethik der Uni Münster.

Für die Politik seien die auf der Tagung erörterten Fragen oftmals unbequem, erklärte Prof. Dr. Claudia Wiesmann, Präsidentin der AEM. Es bestehe jedoch die dringende Notwendigkeit, einen gemeinsamen Dialog zu entwickeln und dabei die Perspektiven aller beteiligten Gruppen zu berücksichtigen. Dies seien sowohl Patienten, medizinische Berufsgruppen wie eben auch politische Entscheidungsträger, so Wiesmann weiter.

Zu den Erwartungen hinsichtlich der Relevanz der Tagungsergebnisse für die politische Diskussion äußerte sich Prof. Bettina Schöne-Seifert zurückhaltend: „Wir werden keine ‚schnellen Lösungen‘ finden können. Unser Ziel ist es zunächst, das Problembewusstsein zu schärfen.“ ■ RHE